№ 91. Der 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 30. Juli.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Bluträcher.

Von J. Seeliger.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd schaute Bogusch dem Scheidenden nach und obgleich er fühlte, daß er eigentlich, trotz der geheuchelten Ruhe, den Freund verloren hatte, hoffte er doch Alles von der Gewalt der Zeit und versprach sich von seinem eigenen Einfluß auf des Freundes Herz die gänzliche Wiedergewinnung desselben. Um diesem Zwecke näher zu kommen, beschloß er, seine Besorgnisse in die Brust Heidenreichs niederzulegen, zu dessen affektirtem Biedersinn der Jüngling ein ungemeßnes Vertrauen gewonnen hatte, und er eilte deshalb noch am Nachmittage desselben Tages in die Behausung seiner geliebten Elsbeth. Er fand den Vater nicht zu Hause und wurde nach der gastlichen Sitte jener Zeit von der Tochter in das Besuchszimmer geführt. Hier in stundenlangem Alleinsein mit ihr, gegenüber dem reizenden Mädchen, das im Himmelsglanze der reinsten Unschuld wie eine Madonna anzuschauen war, der er als erster der Cherubim dienen sollte, ging ihm das Herz auf. Er fühlte, daß der entscheidende Augenblick gekommen sei und daß er, ohne am Freunde treubrüchig zu werden, oder in stolzer Hoffarth seinem Herzen übermenschlichen Kampf aufzulegen, nicht länger in der Geliebten Nähe bleiben dürfe; er eröffnete ihr in klaren, einfachen und doch so rührenden Worten sein und seines Freundes Lieben, er gestand ihr, wie Beide in ritterlicher Minne einander gelobt hätten, einen brüderlichen Kampf um das geliebte Mädchen zu kämpfen und daß ohne Haß und Groll, ja mit der alten Bruderliebe der Besiegte von dem beglückten Nebenbuhler scheiden sollte. Heut möge sie daher entscheiden — schloß bittend Bogusch — denn länger könne und wolle er nicht sein und seines geliebten Bruders Liebesleiden theilen, sondern, würde ihm die Versagung, sein blutendes Herz als christlicher Glaubensritter hinaustragen in den heißen Kampf um das Grab des Erlösers, und auch sterbend noch ihre Wahl des Freundes segnen. — Bis zu Thränen gerührt, die sich unter der seidnen Wimper hervordrängten, hatte Elsbeth ängstlich gespannt mit niedergeschlagenen Blicken der begeisterten Rede des Jünglings gelauscht, und als er nun in bescheidnem Schweigen ihrer Antwort harrte, da vermochte auch sie nicht zu sprechen, sondern sie schaute mit einem langen, seelenvollen Blicke zu ihm auf, und sank dann in süßer Hingebung an seine Brust und ein heißer Kuß der reinen unentweihten Lippen besiegelten ihr stummes Bekenntniß. So mochten sie in stummer Umarmung — denn der höchste Schmerz, wie das höchste Glück verschmähen der Sprache armes Wort — einander wohl einige Minuten umfangen haben, als plötzlich Heidenreich und Lutko vor ihnen standen. Ernst, doch freundlich, schaute Heidenreich auf die Liebenden, während Lutko wie im Starrkrampf mit eisigkalten Blicken auf die Gruppe stierte. Endlich fand Bogusch zuerst die Sprache, und an seines Freundes Brust stürzend, sprach er wehmüthig: Bruder, sie hat entschieden! Zürne nicht meinem Glücke, sondern laß den Freund Dir das ersetzen, was Dir die Geliebte heut raubt! — Freundlich, heiteren Blickes nahte sich ihm auch Elsbeth in diesem Augenblicke und wollte ihm wie versöhnend die Schwesterhand reichen, doch ohne Bewegung wiederholte Lutko die Worte: Sie hat entschieden! dann drückte er krampfhaft des Freundes Hand, und höhnend lachend fügte er hinzu: Nun, so ist für mich ja hier nichts mehr zu thun! Lebt wohl und vergeßt einen Unglücklichen! — Bei diesen Worten schien sein starrer Hohn zu brechen, seine Stimme wurde weich; um seine Thränen zu verbergen, stürzte er zur Thüre hinaus und bald hörten die Zurückbleibenden ihn im wilden Galopp über das steinerne Pflaster des Ringes davon rasen. Bestürzt wollte Bogusch ihm nach, doch Heidenreich hielt ihn zurück, mit den Worten: Lasset ihn nur! Er folgt seiner Pflicht! — Es kam jetzt zwischen Heidenreich und Bogusch zur Erklärung, und hatte auch der offene Jüngling zu dem unheimlichen Wesen des Patriciers nicht sich recht hingezogen gefühlt, so versöhnte doch der Gedanke, in ihm den Vater seiner geliebten Elsbeth zu ehren, ihn mit seines Herzens Widerspruch aus, und er verließ als beglückter und erklärter Bräutigam seines Liebchens Haus.

Es mochte ihn freilich wohl befremden, als er bei seiner Heimkehr erfuhr, Lutko habe vom Herzog sich Urlaub zu einer Reise nach Polen erbeten: daß dieser sogleich selbst ohne Abschied von ihm aufgebrochen sei; doch war ihm am Ende seine Entfernung lieb, da der Anblick seines eignen Glückes dem Freunde schmerzlich und jenes Nähe ihm selbst hätte preßhaft seyn müssen. Er beruhigte sich um so eher hierüber, da er fühlte, daß in gleichem Falle er eben so gegen Lutko gehandelt hätte. Ein stilles, heitres Glück begann nun für Bogusch, der in dem täglichen Umgange und Liebesspiele mit seiner Elsbeth ihr reiches Gemüth, die Tiefe ihres gottbegeisterten Gefühles und die Zaubergewalt ihrer Liebe zu ihm kennen und im froherregten Herzen fühlen lernte. Seine Zeit war zwischen dem Dienste des Herzogs, der dem lieben Günstling gern zu dem von den übrigen Junkern vielbeneideten Liebesglück seine Einwilligung gab, und Elsbeth getheilt, und mit Verlangen sah er dem Martinschnee entgegen, wo ihn der Kirche Segen auf immer mit seinem geliebten Bräutchen verbinden sollte. Wie könnte es ihm unter diesen Umständen wohl auffallen, daß Heidnereich seit einigen Tagen finsterer war, als je, daß er häufiger mit dem Abt Jodokus verkehrte und selbst des Jünglings Nähe mied — die glückliche Liebe kann nicht mit den Augen der Klugheit schauen und dem liebeerfüllten Herz ist der Gedanke des Mißtrauens fremd. —

* * *

So saß Bogusch an einem düstern Herbstnachmittage*) im traulichen Kämmerlein bei seinem Mädchen, doch mochte es ihm heut nicht gelingen, der lieben Schwätzerin Gesprächigkeit zu wecken. Wie er auch von dem nahen Glück ihrer Zukunft sprach, und welche reizende Farben er auch seinen Hoffnungsbildern lieh, sie ließ nachdenkend das Köpfchen hängen und

*) Den 9. Oktober 1293.

antwortete einsylbig und verstimmt. Schon begann auch ihn die Mißlaune des geliebten Wesens anzustecken, da tönte vom nahen Rathsthurme die Uhr die 18te Stunde, welche ihn zum Dienste bei dem Herzog rief, und rasch aufspringend, wollte er von Elsbeth Abschied nehmen. Da schrak diese empor, sie umpfing krampfhaft den Geliebten und bat ihn: Um Gottes Willen gehe noch nicht, gehe heut nicht von mir, der Vater ist seit gestern schon verreist und mir ist so unheimlich! O bleibe heut!

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Scene aus dem Volksleben.

Ein Paar Eckensteher kommen aus einem Schnapsladen und führen folgendes Gespräch.

Kühne. Sage mal Eede?

Eede. Na nu wat soll ick Dir denn jetzt schon wieder sagen?

Kühne. Ick weeß nich, (langt aus seiner Tasche eine Flasche und trinkt) mir is so öcklich zu Muthe, ick weeß jar nich, un weeste warum?

Eede. Na warum denn? weil Du woll morjen mußt Schlafjeld bezahlen?

Kühne. Ja, det is eben der Haaken, an den ick hängen bleibe, aber da wer ick mir gar nich grämen, jetzt is et Sommer, wat meenste Eede?

Eede. Wat soll ick meenen?

Kühne. Weeste wat Neues? Ick ziehe untern blauen Himmel, in de grüne Bettstelle, Du weest doch vor det Köpnicker Thor in't Korn, da kriege ick doch wenigstens keine Federn in de Haare.

Eede. Höre man jetzt von Deine Schlafstelle uf, sonst kriegste ens uf de Kohlrübe, det de sollst denken, det Königstädter is Eener abgegangen.

Kühne. Du wirst doch nich unangenehm werden.

Eede. Ach ne — ne —

Kühne. Ach! halt mal, vergeß, Deine Rede nich, wat wollt ick sagen, ach ja, haste schon Nanten gesehn?

Eede. Ne, hast Du 'en schon jesehn?

Kühne. Ne, hast Du 'en schon je— halt! jetzt weeß ick nich mal, ob ick Dir schon jefragt habe, ob Du 'en schon jesehn hast?

Eede. Ja! ick hab 'n noch nich gesehn, und Du Schaafskopf hast en ooch nich gesehn, nich war?

Kühne. Ne.

Eede. Na seeste, denn haben wir 'n alle beede nich gesehn. un wenn de Nanten willst sehn, denn mußte in't Theater jehn un 5 Silberjroschen spendiren, wenn er gegeben wird, aber ich globe, jetzt wirst 'n woll nich so leicht zu sehn kriegen hier in unser blühendes Berlin.

Kühne. (Er langt seine Flasche heraus und sie trinken Beide) Seehste Eeede, jetzt amüsüre ick mir erst mit Dir, giebt et den int Theater och Eckensteher?

Eede. O ja wenn se jrade son Stück uffführen, den seh mal verstehste int Theater jiebts zweierlei Steher erstens Eckensteher zweitens Ufersteher.

Kühne. Sage mal Eede welche sind denn die Ufersteher?

Eede. Det will ick Dir och erklären, Ufersteher sind diejenigen, welche in der Oper Robert der Deibel weest doch von Meier-Bär componigiert halt! ick wollte sagen componiruginirt is, jetzt weeß ick aber egentlich nich ob es in dritten oder in vierten Akt es, wo Bertramm vorkommt un sagt erst wollen wir mal drinken lank mal de Flasche raus (sie trinken) jetzt weeß ick aber nich wo ick egentlich stehn geblieben bin, ach ja, also im 3. oder 4. Akt wo Bertramm vorkommt un sagt zu die Dodden, sie sollen Ufstehen und da standen se Uf, na seeste det sind die Ufersteher und wir sind die Eckensteher.

Kühne. Jetzt muß ich Dir aber noch wat fragen, Du mußtet mir aber nich ibel nehmen.

Eede. Na wat denn nu schon wieder?

Kühne. Wo kommt denn egentlich der Name Meier-Bär hehr? —

Eede. Hurrjeses! — Hurrjeses! — un aber! — so wat! — ne! — ne! — ne! — det kann ick nich jloben, ne wirklich, det weest Du nichmal wa der Name Meier-Bär herkommt.

Kühne. Un wende mir jleich int Jesichte spuckst ik weeß et nich.

Eede. Na, det hät ick nich jejlobt, det du det nich weeßt, weeßte wat neues, ick habe enen schmölichen Durscht gekrügt, un der Kümmel is och alle, aber det war ick dir noch Erklären von den Namen Meier-Bär.

Kühne. Ja Eede, den Jefallen duh mir.

Eede. (Er giebt ihn ens ins Gesicht.) Höre Kühne zieh mir nich sonne schiebe Fresse, sonst krieste ens drinn.

Kühne. Eede erzähle doch.

Eede. Na nu sei aber buns stille, wo von denn nu, ach ja von den Namen Meier-Bär:

In de Nähe der Königstraße war ene Budicke det heest inne Schnabsbudicke, wo Schnabs verkoft wurde, Na nu sehste der Budickerrennius heeste Meier, un da war mal Ener von unse Vorfahren, verstehste (giebt eine Ohrfeige), paß doch uf, wenn ick erzähle, verstehste et war en Eckensteher, der hat mal bei den Meier enen derben Bär angebunden.

Kühne. Hurrjee!

Eede. Halts Maul, sonst rech ick Dir ene, wen De nich stille bist, verstehste, der Eckensteher hat mal bei den Meier enen derben Bär angebunden, un von der Zeit hießen se ihn Meier mit den angebundenen Bär. —

Kühne. Aha! jetzt kommts.

Eede. Na nu horch stille zu:

Kühne. Ick horche schon.

Eede. Jetzt konnten se doch nich immer sagen Meier mit den angebundenen Bär, da ließen se denn die drei Wörter fort aus de Mitte raus un nannten ihn Meier-Bär. Biste nu klug?

Kühne. Ja Eede, ick bin klug, aber wo is denn nu der jeblieben, der den Bär bei den Meier angebunden hat.

Eede. Na der hat noch mehr Bäre angebunden, bis er kene Stricke mehr hatte. Un denn, Du Schaafskopf Du, ick möchte Dir jetzt ene stechen, sein Geld langte denn nich mehr zu Stricke, da ging er denn un kofte sich Bindfaden, und band Katzen an, un darauf seehste Kühne, daruf kriegte er en Katzenjammer, darüber hatte er sich geärgert, nahm seine Unterziehhosen, und band sich mit seine Unterziehhosen an den ersten besten Bohm im Dhierjarten an. —

Kühne. Na Eede, seehste, det freut mir, det de mir alles so rüchtig erklärt hast, un nun komm und wollen wir noch en vergnügten Sagebuck geen un wollen en Drinken, den ick globe, Du hast en schmelichen Durscht.

Eede. Det denk ick och! —

W.

Grüneberger wie er wirklich ist.

Als Warnungsstimme

für Alle, welche ihn kennen lernen wollen.

— Die Stadt Grüneberg hat so und so viel Einwohner, und zwar sehr liebe und gute Menschen. Sie können nicht dafür, daß in ihrer Gegend Wein wächst; das ist ein Schicksal, dem sie sich geduldig fügen müssen. Denn als der liebe Gott die Ufer des Rheins bekränzte und der Champagne ihre goldenen Trauben schenkte, da lachte die personificirte Ironie, der Teufel, und lachte höhnisch, und pflügte in einer wilden Nacht die Gegend um Grüneberg, und legte dort einen Saamen in die Erde, der Verderben über alle menschlichen Geschmacksnerven bringt. Die Wirkungen des Grünberger Traubenblutes sind furchtbar, und es ist ein großes moralisches Verdienst, dieselben bekannt zu machen, damit unsre Nachkommen lieber ihre Kehlen mit Wasser, sage mit Wasser, benetzen, als mit jener Weinpersiflage, die kein Erbarmen kennt, sondern ihre Spuren durch Mord und Zerstörung alles Heiligen bezeichnet.

Ich bin kein Säufer, aber ich liebe den Wein; ich bin keine feige Memme, aber ich fliehe den Grüneberger. — Ich bin ein Mann, der dem Teufel in die Augen sieht, aber er komme als offner Feind, nicht als Grüneberger, versteckt unter Rhein- oder Moselwein, zu mir, wenn ich durstig bin. Da unterliege ich — gegen solche Waffen kann ein schwacher Mensch nicht kämpfen. Neulich, ich werde diesen Tag nie vergessen, hatte ich viel

gearbeitet und bedurfte der Erholung, d. h. mich durstete. Ich ziehe mich also an, wandle gemüthlich durch mehrere Straßen der Hauptstadt, und stehe endlich vor einem Hause still, auf dessen einem Fenster mit goldenen Buchstaben das liebliche Wort „Weinstube“ zu lesen war. Nichts Böses ahnend, trete ich hinein, ohne das größere Schild oder vielmehr die Warnungs-Tafel „Grüneberger Weinhandlung“ bemerkt zu haben. Ich fordere mir einen Schoppen Rothen, ich bekomme ihn. Ich frage: was kostet dieser Schoppen? Sie antwortet mir: Vier Silbergroschen. Ich erschrecke und sehe befremdet um mich. „Vier Silbergroschen?“ wiederhole ich bestürzt, und schon dämmert eine schreckliche Ahnung in meiner Seele auf, „vier Silbergroschen? O Sie irren sich wohl?“ Ich hätte in diesem Augenblicke einen Thaler darum gegeben, wenn man mindestens fünfzehn Silbergroschen dafür gefordert hätte. Aber dem Kellner schwebte ein Geständniß um seine Lippen: „Nein!“ sagte er, und blickte mich mit Malice an, „ich habe mich nicht geirrt; das ist der Preis für diese Sorte Grüneberger.“ Es war heraus, das Wort; ich wurde blaß wie eine Leiche, oder wie ein Verbrecher, dem man sein Urtheil vorliest; der Kellner dagegen that, als ob gar nichts vorgefallen wäre, drehte sich herum, und ließ mich, von Gott und der ganzen Welt verlassen, mit meinem Schmerz allein.

Mit Kennermiene prüfte ich: es war ächter Grüneberger, die Etiquette war unverfälscht, die Flasche rieselte und bebte. Endlich schenke ich ein, schlage drei Kreuze vor dem Becher, ergreife ihn, rufe mir selbst: ne cede malis, sed contra! und setze ihn an den Mund. Ach, diese Blume! ich empfahl Gott meine Seele und trank. —

Zuerst war mir, als ob mich der Schlag rühren sollte, solch' ein Blitz fuhr durch alle meine Glieder; dann saß ich unbeweglich, die Augen starr vor mich hingeheftet. Mit einem Male regt sich mein rechter Fuß, hebt sich hoch, und fällt wieder nieder; der linke Fuß macht es ihm nach, und eben, als ich erstaunen und außer mir werden will, geht mein rechter Arm in die Höhe, streckt sich nach der Decke des Zimmers, und fällt dann herunter. Der linke Arm, nicht faul, ihm nach, und so sitze ich Unglücklicher wie eine Mühle da, getrieben von den Fluthen eines satanischen Krätzers.

Seit dieser Zeit habe ich alle die Unglücksfälle, welche der Genuß des Grünebergers hervorbringt, gesammelt, und zugleich diejenigen berechnet, welche er noch hervorbringen könnte. Ich werde das Werk im nächsten Jahre herausgeben und der Stadt Guben dediciren. —

Lokales.

Straßenunfug.

*** Obgleich seit kurzer Zeit mehrmals das Verbot des Tragens von Mulden ꝛc. wie des Fahrens mit Radwern, Handwagen, auf den Bürgersteigen in beiden hiesigen Zeitungen erneuert worden ist, so scheinen es dennoch mehrere außer Acht zu lassen, zumal wenn man die neue Schweidnitzer Straße entlang über die Brücke nach der Stadt geht, wo in den Morgenstunden gewiß gegen 8 bis 10 Frauen mit den Wassertonnen auf den Radwern größtentheils auf den Trottoirs Corpus-Christi-Kirche, über die Brücke und so längst hin auf dem Bürgersteige nach allen Straßen ihr Wasser zum Verkauf fahren. Eine in der Gartenstraße wohnende, mit einer sogenannten Hucke 2 Kannen tragende Frau zeichnet sich darin vorzüglich aus, indem dieselbe jeden die Trottoirs Benutzenden mit edler Dreistigkeit zwingt, hinunter in den Schmutz zu treten, falls er sich nicht begießen lassen oder Gefahr laufen will, ein Stück von seinem Kleide an den Haken hängen zu sehen, wo er noch einige artige Redensarten von derselben mit auf den Weg erhalten kann. Sollte hier es nicht möglich sein, die Leute zur Ordnung zwingen zu können? d.

*** Am Vormittag des 24. d. M. beobachtete ein Wärter an der oberschlesischen Eisenbahn ein Paar ihm verdächtig scheinende Personen, die viel und angelegentlich unter einer Kanalbrücke mit einander verkehrten. Als hierauf ein Hilfswärter die eine dieser Personen sich mit einem Pakete belastet, auch längere Zeit zwischen dem 8. und 9. Telegraphen an der Bahn selbst herumtreiben sah, so suchte er sich ihrer zu bemächtigen, wurde aber von ihr, durch einen mit einem gezückten Messer nach ihm geführten Stoß so gefährlich bedroht, daß er nicht allein im Stande war, ihrer habhaft zu werden. Ein dritter Wächter in der Nähe hat sich indessen genähert, so daß er zu rechter Zeit anlangte, um jenen Messerstoß durch einen heftigen Schlag über den Arm des Drohenden unwirksam zu machen, indem er ihn dadurch zwang, das Messer fallen zu lassen. Hierauf gelang es Beiden, das verdächtige Individuum festnehmen, und dem Bahnhofe zuführen zu können, worauf es gebunden einem hinzugerufenen Polizeibeamten zur Abführung in das hiesige Polizei-Gefängniß überliefert wurde. In dem Verhafteten selbst erkannte der Beamte einen Menschen, der erst vor wenig Wochen nach Abbüßung einer 8monatlichen Zuchthausstrafe aus der betreffenden Strafanstalt hierher zurückgekehrt war, sich aber seitdem der Aufsicht entzogen und umhergetrieben hatte. Unter solchen Umständen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die von ihnen weggeworfenen, und dann in Beschlag genommenen Sachen ein Theil der Beute sind, die er mit Genossen seiner Art bei Gelegenheit eines neuen irgendwo verübten Einbruchs und Diebstahls gemacht hat. (Schles. Z.)

Die Schreyersche Giraffe (Männchen) hat in Begleitung des Zebra und Armadils allerdings unsere Stadt bereits verlassen, dennoch weilt noch die andere Giraffe (Weibchen) in unseren Mauern, um demjenigen Theile des Publikums, welcher diese höchst seltene Thiergattung noch nicht zu sehen Gelegenheit hatte, eine eben so belehrende als interessante Unterhaltung zu gewähren. Herr Hartmann der im Interesse des Publikums den Eintrittspreis auf die Hälfte ermäßigt hat, wird den afrikanischen Gast nur noch ganz kurze Zeit produciren, die Jeder, dem daran liegt, benutzen möge, um sich einen Genuß zu verschaffen, wie er vielleicht im Leben nie wieder geboten werden dürfte. — r.

*** Auf hies. Getreidemarkt sind in vor. Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 961 Schffl. Weizen, 646 Schffl. Roggen, 320 Schffl. Gerste und 464 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 5 Schiffe mit Zink, 10 Schiffe mit Eisen, 6 Schiffe mit Steinkohlen, 4 Schiffe mit Butter, 3 Schiffe mit Kalk, 4 Schiffe mit Ziegeln, 4 Schiffe mit Salz, 3 Schiffe mit Kalksteinen, 25 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Weizen, 1 Schiff mit Roggen, 1 Schiff mit Hafer, 1 Schiff mit Gerste, 1 Schiff mit Spiritus, 19 Gänge Brennholz und 16 Gänge Bauholz.

*** Bei dem mit Ende des 2. Quartals d. J. erfolgten Wohnungswechsel haben 1663 Familien andere Wohnungen bezogen.

*** (Oberschles. Eisenb.) Vom 21 — 27 Juli sind auf der Oberschles. Eisenb. 6203 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3511 Rthl.

*** (Bresl. Schweid. Freib. Eisenb.) Auf der Freib. Eisenb. wurden in demselben Zeitraume 8431 Personen befördert die Einnahme betrug 4735 Rthl. 7 sgl. 11 pf.

Berichtigung.

In der Todtenliste unterm 8. d. M. muß es heißen: d. Schneidermstr. S. Nickel Frau, geb. Altmann, alt 40 Jahr 5 Monat, anstatt: Schneidermstr. Altmann.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 16. bis 25. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 47 Personen (27 männl., 20 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 1; unter einem Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 2; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 1; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 2; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital....6.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangenen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe........4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	Alter M.
Jun.					
16.	d. Schneider M. Brunzel T. ...	ev.	Ertrunken	7	—
18.	d. Chirurg.-Instrumentenmacher Püschel S.	ev.	Gehirnleiden ..	—	6½
	d. Formenstecher W. Schmidt S.	kath.	Abzehrung ..	—	6
19.	1 unehl. S.	kath.	Magenerweichg.	—	9
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	4
	d. Handelsmann S. Löwy S. ..	jüd.	Glavenkrampf. .	—	9
	Tagarb. J. Gabriell.	kath.	Rückenmarkersch.	54	—
	Buchbinderwttw. S Gädicke. ..	ev.	Zehrfieber	64	—
20.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	⅙
	d. Maurermstr. F. Tschoke S. .	ev.	Schlagfluß. ...	—	⅓
	d. Lithographen C. Leonard T. .	kath	Schlag.	—	2½
	Ehem. Lohnkutscher J. Axmann.	kath.	Lungenschwinds.	65	—
	Unteroffizierwttw. E. Weber ..	kath.	Mutterkrebs ..	63	—
	Riemer W. Treskow.	ev.	Brustwassers. ..	55	—
	d. Maurerpolier A. Lauster T. .	ev.	Krämpfe.	—	⅓
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	1	4
Juli.					
21.	St.-G.-Dienerwttw. Neumann. .	ev.	Gallenfieber ...	58	—
	d. Pastor E. Grottke Frau. ...	ev.	Lungenlähmung.	67	7
	d. Hausbälter C. Sommer S. .	kath	Krämpfe.	7	8
	Flickmaurermstr. E. Mittendick. .	ev.	Krämpfe.	—	5
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	9
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.	—	¼
22.	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.	—	2½
	d. Kürschnerges. F. Fritsch Frau.	kath.	Gesichtrose ...	38	—
	d. Destillateur H. Pfeiffer Frau.	ev.	Brustleiden ...	43	6⅓
	1 unehl. S.	ev.	Durchfall	—	6¼
23.	Rabbiner J. Wischegrotzky. ...	jüd.	Auszehrung. ..	40	—
	d. ehem. Choralist Peschke S. ..	kath	Krämpfe.	—	3½
24.	d. Haushälter Keiter S.		Todtgeboren. ..		
	d. Gefangenw. M. Glabisch S. .	kath.	Darmerweichg.	—	5⅔
	Agent H. Fränkel.	jüd.	Alterschwäche ..	72	6
	1 unehl. S.	kath	Darmleiden. ..		2½
	Tagarb.wttw. B. Japke.	ev.	Zehrfieber	56	—
	Feldwebelwttw. R. Gänsel. ...	ev.	Alterschwäche ..	75	6
	d. Tagarb. B. Haack Frau. ...	kath.	Wassersucht ...	39	—
	d. Schneiderges. D. Herrmann S.	kath.	Lungenschwinds.	4	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe.	—	1¼
25.	Buchbinder G. Schübler.	ev.	Schlagfluß. ...	65	8⅓
	d. Bedienten A. Kobeld T.	kath.	Krämpfe.	—	2
	Haushälter G. Dittmann.	ev.	Leistenbruch ...	32	—
	Maurerges. J. Fichtner.	ev.	Lungenschwinds.	33	—
	d. Schuhmacher A. Zacke. T. ..	kath.	Abzehrung	—	3
	d. Maurerges. E. Katte T.	kath.	Abzehrung ...	—	2
	Oberlehrerwttw. Ch. Waltsgott.	ev.	Schlagfluß. ...	65	—
	Tagarb. Ch. Reimann.	ev.	Lungenlähmung.	47	—
	Schiffs-Steuermann Ch. Lorenz.	kath.	hekt. Fieber ...	40	—
	Cand. C. Hausbrandt.	ev.	Nervenfieber. ..	24	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Instrumentenverf. Flemming.
2) An Herrn R. Fränkel,
3) An Herrn Prätsch,
4) An Herrn Coffetier Beck,
5) An Herrn Unteroffizier Schmidt,
6) An Herrn Schuhmacher Röhnert,
7) An Herrn Barbier Jung
können zurückgefordert werden.

Breslau den 29. Juli 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 30. Juli: „**Die Schule des Lebens.**" Schauspiel in 5 Akten, nach einer alten Novelle von E. Raupach.

Vermischte Anzeigen.

5/4 und 6/4 breiten, weißen Halbpique à Elle 2½ bis 4 Sgr.; 8/4 breiten Gardinen Mull à Elle 2½ Sgr.; schwere Franzen 1 Sgr. pro Elle; Meubel-Damaste à Elle 5 Sgr., und ächte Kleider-Kattune in großer Auswahl von 2 Sgr. an empfiehlt

M. B Cohn,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Geglühten Rohrdrath
pro Ring 18 Sgr., ungeglühten 17½ Sgr., offerirt

C. Schlawe,
Reuschestraße Nr. 68.

Bruch-Glas
kauft fortwährend zu angemessenen Preisen
Martin Hahn,
Goldene Radegasse Nr. 26.

Einem Knaben von gebildeten Eltern, welcher Lust hat, die Mannsschneider-Profession gründlich zu erlernen, wird ein tüchtiger Lehrmeister nachgewiesen von dem Barbier

Knorn,
Ohlauerstraße Nr. 78.

In der Niederlage
meiner
Roßhaarleinwand-Fabrik

sind fertige Röcke, Krausen oder Falbel, Tournures, Besätze an Unterröcke und Kleider, roßhaarnes Westenfutter, Halstücher-Einlagen und Plastrons oder Brustwattirung für Herren, sowie weißes und graues Schnurzeug im Ganzen und Einzelnen zu haben.

Durch die fast allgemeine Anerkennung und den Beifall, welcher meinen Fabrikaten zu Theil geworden ist, aufgemuntert, habe ich es mir angelegen sein lassen, nicht nur die möglichste Vollkommenheit desselben zu erstreben, sondern auch Alles aufzubieten, um in der Billigkeit der Preise mit etwa hier entstehenden, sowie mit allen auswärtigen Fabriken konkurriren zu können.

Besonders hoffe ich somit in den Stand gesetzt zu sein, nachdem es mir, wenn auch nicht ohne große Opfer, gelungen ist, mein Fabrikat im schlesischen Gebirge durch von mir angelernte Weber anfertigen zu lassen, das mir bisher geschenkte Vertrauen auf die Dauer zu befestigen. Und verbinde hiermit die Anzeige, daß in meiner

Niederlage, Ohlauerstraße Nr. 24,

die von mir angefertigte Roßhaarleinwand stets wohlassortirt, **sowohl im Ganzen zum Wiederverkauf, als auch einzeln zum Anfertigen oben genannter Gegenstände vorräthig gehalten wird.**

C. E. Wünsche.

Tafel-Reis
vorzüglicher Güte, à Pfd. 2¼ Sgr., nebst sämmtlichen feinen Colonial-Waaren, empfehlen vorm.

S. Schweitzer's
seel. Wittwe & Sohn.
Roßmarkt Nr. 13. vis à vis der Börse.

Neue fette Matjes- und Voll-Heeringe empfing und empfiehlt die Spezerei-Handlung **Hinter- (Kränzel)-Markt Nr. 1.**

Ring Nr. 27. 2 Treppen,
wird der wirkliche Ausverkauf von Schnitt-Waaren fortgesetzt. Die Preise sind, um die Räumung des Lagers zu fördern, viel unter den wirklichen Werth gestellt.

Reis
in sehr guter Qualität offerirt billigst die Spezerei-Handlung **Hinter- (Kränzel)-Markt Nr. 1.**, der Apotheke gegenüber.

Seitenbeutel Nr. 15 im Vorderhause, 2 Stiegen sind 2 offene Schlafstellen.

Besten Holländischen
Süßmilch-Käse
offerirt billigst vorm.
S. Schneider's seel. Wttw. & Sohn.
Roßmarkt Nr. 13.

Feine, reinschmeckende Kaffee's, sowie feine Kochzucker empfiehlt die Spezerei-Handlung **Hinter- (Kränzel)-Markt Nr. 1,** der Apotheke gegenüber.

Da ich den 1. August Breslau verlasse, so fordere ich alle Diejenigen, welche eine Forderung an mich haben, auf, sich bei mir zu melden, Mentler-Gasse Nr. 8.

Fischer,
Schneider-Gesell

Neue Gasse Nr. 16.
sind 2 Schlafstellen bald zu beziehen bei
Junghans.

Schmiedebrücke Nr. 22. ist eine Schlafstelle zu beziehen beim Schuhmacher Stolz.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.